

# PRO CIVITATE AUSTRIAE

## INFORMATIONEN ZUR STADTGESCHICHTSFORSCHUNG IN ÖSTERREICH

Begründet von Wilhelm Rausch

NEUE FOLGE HEFT 10, 2005  
THEMENHEFT „Migration“

### *Beiträge*

- Wladimir Fischer, Wege zu einer Geschichte von MigrantInnen aus dem Südosten in Wien um 1900 3
- Sylvia Hahn, Fremd im eigenen Land. Zuwanderung und Heimatrecht im 19. Jahrhundert 23
- Sigrid Wadauer, Praktiken, Kategorien, Diskurse von Mobilität und Sesshaftigkeit (Österreich 1880–1938). Skizze eines Forschungsprogramms 45

### *Tagungsbericht*

- Martin Lhotzky, Staatsmacht und Seelenheil. Gegenreformation und Geheimprotestantismus in der Habsburgermonarchie, Wien, 17.–19. November 2004 61

### *Bibliographie*

- Hermann Rafetseder, Österreichische Städtebibliographie 2004. Eine Auswahl des Schrifttums zur Geschichte der österreichischen Städte (mit Nachträgen) 65

### *Vereinsnachrichten*

- Protokoll über die 35. ordentliche Vollversammlung des Österreichischen Arbeitskreises für Stadtgeschichtsforschung am 24. November 2004 93

**Statistiken und Datenmaterialien**

Bevölkerung und Viehstand der im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder nach der Zählung vom 31. December 1869, bearbeitet und herausgegeben von der k. k. statistischen Central-Commission, V. Heft. Erläuterungen zu den Bevölkerungsergebnissen mit 4 Karten, Wien 1872 (Kaiserlich-königliche Hof- und Staatsdruckerei).

Oesterreichische Statistik: Ergebnisse der Volkszählung und der mit derselben verbundenen Zählung der häuslichen Nutzthiere vom 31. December 1880, hg. v. der k. k. Statistischen Central-Commission, Wien 1882 (Kaiserlich-königliche Hof- und Staatsdruckerei).

Oesterreichische Statistik: Die Ergebnisse der Volkszählung vom 31. December 1890 in den im Reichsrathe vertretenen Königreichen und Ländern, hg. v. der k. k. Statistischen Central-Commission, Wien 1895 (Kaiserlich-königliche Hof- und Staatsdruckerei in Commission bei Carl Gerold's Sohn).

Oesterreichisches Statistisches Handbuch für die im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder, hg. v. der k. k. Statistischen Central-Commission, Wien 1884.

Österreichische Statistik: Die Ergebnisse der Volkszählung vom 31. December 1900 in den im Reichsrathe vertretenen Königreichen und Ländern, hg. v. der k. k. Statistischen Central-Commission, Wien 1902 (Kaiserlich-königliche Hof- und Staatsdruckerei in Kommission bei Carl Gerold's Sohn).

Österreichische Statistik, Neue Folge: Die Ergebnisse der Volkszählung vom 31. December 1910 in den im Reichsrathe vertretenen Königreichen und Ländern, hg. v. der k. k. Statistischen Central-Commission, Wien 1912 (Kaiserlich-königliche Hof- und Staatsdruckerei in Kommission bei Carl Gerold's Sohn).

Tafeln zur Statistik der österreichischen Monarchie 1840–1860, Wien 1844ff.

ERNST MISCHLER, Oesterreichisches Städtebuch. Statistische Berichte der grösseren österreichischen Städte, Wien 1887ff. (Carl Gerold's Sohn).

JOSEF EHMER – HERMANN HOLD – BIRGIT LEUCHTENMÜLLER, Demographische und berufsstatistische Daten für Wien aus dem 18., 19. und 20. Jahrhundert, Wien 1976 (ungedr. Manuskript).

PRAKTIKEN, KATEGORIEN, DISKURSE  
VON MOBILITÄT UND SESSHAFTIGKEIT  
(ÖSTERREICH 1880–1938)  
SKIZZE EINES FORSCHUNGSPROGRAMMS<sup>1</sup>

Von Sigrid Wadauer (Salzburg/Wien)

**Fragen und Probleme**

Seit dem 19. Jahrhundert ist Mobilität ein wichtiges Thema gesellschaftstheoretischer Diskurse. Mobilität wird in diesem Kontext als wesentliches Moment gesellschaftlicher Entwicklung – als Effekt, wenn nicht als Auslöser – von grundlegenden gesellschaftlichen Veränderungen, etwa von Fortschritt, Industrialisierung und Arbeitsteilung, Urbanisierung gesehen.<sup>2</sup> Der in Mobilität begründete Wandel – wie Individualisierung, Flexibilisierung, Enttraditionalisierung, Beschleunigung – bringt, wie es scheint, einen modernen Menschen hervor – lokalisiert in der Großstadt – als „Ort der Moderne“.<sup>3</sup> Wissenschaftliche wie populäre Diskurse – gerade auch der Zwischenkriegszeit – manifestieren aber auch die Umstrittenheit und Vieldeutigkeit von Mobilität in besonderer Weise: Heimatlosigkeit, Entwurzelung, Massenhaftigkeit, Vereinzelung, Kriminalität, Nervosität und Anomie des Großstadtlebens<sup>4</sup> kennzeichnen die negativen und beängstigenden Seiten der Mobilität und werden als erklärendes Moment nicht zuletzt im Kontext von Totalitarismustheorien aufgegriffen.<sup>5</sup> Demgegenüber stehen die Euphorien des Fortschritts, der Modernität, der (Verkehrs-) Technik, der Beschleunigung und nicht zuletzt die des Reisens.<sup>6</sup> Mobilität wird gleichzeitig zur Grundlage von Erkenntnis und Entwicklung<sup>7</sup> wie zu der von Pathologie, Degeneration und Deprivation.<sup>8</sup> Die Figuren des Fremden,<sup>9</sup> des Flaneurs, des „marginal

- 1 Die Forschung an diesem Projekt ist im Rahmen einer vom Österreichischen Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur finanzierten Hertha-Firnbergstelle an der Universität Salzburg möglich (FWF-Projekt T242-G08).
- 2 Ein Überblick findet sich etwa bei STEPHAN RAMMLER, *Mobilität in der Moderne. Geschichte und Theorie der Verkehrssoziologie*, Berlin 2001.
- 3 Vgl. etwa ROLF PETER SIEFERLE – CLEMENS ZIMMERMANN, *Die Stadt als Rassengrab*, in: *Die Großstadt als „Text“*, hg. v. MANFRED SMUDA, München 1992, 53–71; CORD MECKSEPER – ELISABETH SCHRAUT (Hg.), *Die Stadt in der Literatur*, Göttingen 1983; ROMAN HORAK – WOLFGANG MADERTHANER – SIEGFRIED MATTL – GERHARD MEISSL – LUTZ MUSNER – ALFRED PFOSE (Hg.), *Metropole Wien. Texturen der Moderne*, Bd. 1, Wien 2000; WOLFGANG MADERTHANER – LUTZ MUSNER, *Die Anarchie der Vorstadt. Das andere Wien um 1900*, Frankfurt a. M. 1999.
- 4 Vgl. etwa: EMILE DURKHEIM, *Über soziale Arbeitsteilung. Studie über die Organisation höherer Gesellschaften*, Frankfurt a. M. 1992, 421; HANNA MEUTER, *Die Heimlosigkeit. Ihre Einwirkung auf Verhalten und Gruppenbildung der Menschen*, Jena 1925; JOACHIM RADKAU, *Das Zeitalter der Nervosität. Deutschland zwischen Bismark und Hitler*, München/Wien 1998, 190–215. Vgl. aber auch die Kritik von THEODOR GEIGER, *Die Legende von der Massengesellschaft*, in: *Arbeiten zur Soziologie*, hg. v. PAUL TRAPPE, Neuwied 1962, 171–185.
- 5 HANNAH ARENDT, *Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft*, München 1991, 380, 702.
- 6 SIEGFRIED KRACAUER, *Die Reise und der Tanz*, in: *Das Ornament der Masse. Essays*, Frankfurt a. M. 1977, 40–49, hier 40.
- 7 GEORG SIMMEL, *Die Großstädte und das Geistesleben*, in: *Die Großstadt. Vorträge und Aufsätze zur Städteausstellung*, Dresden 1903, 185–206; ROBERT PARK, *The Mind of the Hobo: Reflections upon the Relation between Mentality and Locomotion*, in: ROBERT PARK – ERNEST BURGESS, *The City: Suggestions for Investigation of Human Behaviour in the Urban Environment*, Chicago 1935, 156–160.
- 8 Z. B. KARL WILMANN, *Zur Psychopathologie des Landstreichers. Eine klinische Studie*, Leipzig 1906.

man“<sup>10</sup> des Wanderers oder Vagabunden<sup>11</sup> scheinen diese Ambivalenz zu personifizieren. Als Wanderlust des deutschen Volkes, als Wandertrieb der Zigeuner, als Fluch oder Tugend des wandernden Juden wird Mobilität zum Charakteristikum von „Völkern“ oder „Rassen“ verallgemeinert.<sup>12</sup>

Implizit ist jedoch allen diesen Vorstellungen – seien sie nun zivilisationskritisch oder modernisierungsbefürwortend – die Annahme der Diskontinuität von traditionaler (wesentlich sesshafter) und moderner (wesentlich mobiler) Gesellschaft (und damit meist mitgemeint von Stadt und Land) sowie auch die Annahme stetig wachsender Quantität an Mobilität und Migration. Merkwürdig unbeachtet hingegen blieb in dieser Zeit wie auch in der Folge der statistische Befund drastisch gesunkener Migration. Bereits 1937 stellen die deutschen Statistiker Heberle und Meyer fest, dass die Migrationen von 1900 bis 1912 in der Grundtendenz insgesamt (vermutlich auch am Land) zugenommen hätten, dass ihr Ausmaß jedoch nach einem kurzfristigen ungeheuren Anstieg nach Kriegsende 1918/19 drastisch gesunken sei. Zudem erkennen die beiden Autoren einen Zusammenhang von Mobilität und Konjunktur, welcher der geläufigen Annahme, dass Krisen Migration auslösen und verstärken, diametral gegenübersteht: Die Wirtschaftskrise der 1930er Jahre lässt (analog zu Konjunkturen des 19. Jahrhunderts) Migrationsraten drastisch sinken.<sup>13</sup> Paradoxerweise und trotz ihrer empirischen Befunde, prognostizieren Heberle und Meyer – ganz im Sinne der zeitgenössischen Vorstellungen – eine Zunahme der Binnenwanderung und eine Steigerung der Wanderbereitschaft.<sup>14</sup> Historiker haben diesen statistischen Befund einer Abnahme der Migration in der Folge aufgegriffen und seine Dauerhaftigkeit bestätigt. So konstatieren Langewiesche und Lenger: „The somewhat spectacular rise up to World War I is as obvious as the sharp break of the immediate postwar years. The migratory volume stabilises at a level about half that of the prewar period in the late 1920s and 1930s

- 9 GEORG SIMMEL, Exkurs über den Fremden, in: Untersuchungen über die Formen der Vergesellschaftung. Georg Simmel Gesamtausgabe, hg. v. OTTHEIN RAMMSTEDT, Bd. 2, Frankfurt a. M. 1992, 764–771; ALFRED SCHÜTZ, Der Fremde. Ein sozialpsychologischer Versuch, in: Studien zur soziologischen Theorie. Gesammelte Aufsätze, hg. v. ARVID BRODERSEN, Bd. 2, Den Haag 1972, 53–69.
- 10 Z. B. WALTER BENJAMIN, Die Wiederkehr des Flaneurs, in: *Angelus Novus*. Ausgewählte Schriften 2, Frankfurt a. M. 1988, 416–421; DERS., Einige Motive bei Baudelaire, in: *Illuminationen*. Ausgewählte Schriften, Frankfurt a. M. 1977, 185–229; ROBERT E. PARK, Human Migration and the Marginal Man, in: *The American Journal of Sociology* 23 (1928), 881–893.
- 11 Z. B. HANS OSTWALD, Vagabunden. Ein autobiographischer Roman, eingeleitet und hg. v. KLAUS BERGMANN, Frankfurt a. M./New York 1980; JOHANN OSTWALD, Landstreicher, Berlin 1906 (Die Kultur 8); PETER FRITZSCHE, Vagabond in the Fugitive City: Hans Ostwald, Imperial Berlin and the *Grossstadt-Dokumente*, in: *Journal of Contemporary History* 29 (1994), 385–402.
- 12 Vgl. etwa JOSEPH ROTH, Das journalistische Werk. 1929–1939, in: *Werke*, Bd. 3, hg. v. KLAUS WESTERMANN, Köln 1991, 527–532, hier 532; CHARLES B. DAVENPORT, The Feebly Inhibited. Nomadism, or the Wandering Impulse, with special Reference to Heredity. Inheritance of Temperament, Washington D.C. 1915 (Carnegie Institution of Washington 236); OSKAR SCHADE, Vom deutschen Handwerksleben in Brauch Spruch und Lied, in: *Weimarisches Jahrbuch IV/2* (1856), 241–354, hier 301; OTTO FLEISCHMANN, Deutsches Vagabunden- und Verbrechertum im neunzehnten Jahrhundert, Barmen 1887, 153; LUDWIG MAYER, Der Wandertrieb. Eine Studie auf Grund vorhandener Literatur, eigener Beobachtungen und Untersuchungen, Würzburg 1934.
- 13 RUDOLF HEBERLE – FRITZ MEYER, Die Großstadt im Strome der Binnenwanderung. Wirtschafts- und bevölkerungswissenschaftliche Untersuchungen über Wanderung und Mobilität in deutschen Städten, Leipzig 1937, 94, 99.
- 14 HEBERLE – MEYER, Großstadt (wie Anm. 13), 3–6.

and declines further after World War II. Today German society witnesses less geographical mobility than in the 1830s and 1840s [...].“<sup>15</sup>

Wenige Analysen machen sich allerdings diese „apparent immobility of an industrial society“<sup>16</sup> zum Gegenstand. Erklärt werden die sinkenden Migrationsraten nach dem ersten Weltkrieg mit dem massenhaften Sterben junger Männer, die den mobilsten Teil der Bevölkerung ausmachten, im Krieg. Protektionistische Einwanderungspolitik bzw. Einwanderungsstopps vieler Länder und insbesondere der USA, restriktive Wanderpolitik, und verstärktes staatliches Eingreifen in Migrationsvorgänge, innereuropäische Grenzverschiebungen, die bislang Binnenwanderungen zu internationalen Wanderungen machten, zusammen erschwerten Wandern. Zudem trugen ökonomische Umstrukturierungen zum Sinken vor allem saisonaler und temporärer Wanderungen bei. Maßnahmen der Arbeitsmarktverwaltung, des Wohnbaus und Mietrechts,<sup>17</sup> der Fürsorge, Veränderungen des Heimatrechtes wirkten ebenso in diese Richtung.

Weder der Kontinuität oder Diskontinuität von Migrationsmustern und Migrationsraten in der Zwischenkriegszeit noch dieser Diskrepanz von Statistik und zeitgenössischem Diskurs wurde allerdings bisher genauere Aufmerksamkeit geschenkt.<sup>18</sup> Wenngleich die Forschung nicht darin übereinstimmt, wann genau eine Zäsur zu setzen ist, und diese Entwicklung nicht in allen europäischen Ländern gleichzeitig verläuft, so wird doch eine grundlegende Veränderung der Migrationsmuster in der Zeit zwischen Erstem Weltkrieg und der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg angenommen.<sup>19</sup> Der Erste Weltkrieg ist dementsprechend auch eine Zäsur der Migrationsforschung und der Endpunkt vieler Studien. Viele Darstellungen beginnen danach mit wesentlich anderem Fokus. Sie vermerken vor allem den Rückgang transkontinentaler Migration, zeichnen aber auch – in Übereinstimmung mit zeitgenössischen politischen Paradigmen und trotz dieser Migrationsraten – in der Regel ein Bild von massenhaften und krisenhaften – vor allem durch politische oder ökonomische Umstände erzwungenen – Wanderungsbewegungen, der Flucht.<sup>20</sup>

Sinkendes relatives Migrationsvolumen, wie es sich aus diesen Statistiken schließen lässt, hat, wie es scheint, weder verschiedene soziologische Gesellschaftstheorien der Moderne<sup>21</sup>

- 15 DIETER LANGEWIESCHE – FRIEDRICH LENGGER, Internal Migration: Persistence and Mobility, in: *Population, Labour and Migration in 19<sup>th</sup> and 20<sup>th</sup> Century Germany*, hg. v. KLAUS J. BADE, Leamington Spa/Hamburg/New York 1987, 87–100, hier 91; vgl. auch DIETER LANGEWIESCHE, Mobilität in deutschen Mittel- und Großstädten. Aspekte der Binnenwanderung im 19. und 20. Jahrhundert, in: *Arbeiter im Industrialisierungsprozess. Herkunft, Lage und Verhalten*, hg. v. WERNER CONZE – ULRICH ENGELHARDT, Stuttgart 1979, 70–93, hier 74ff.
- 16 LANGEWIESCHE – LENGGER, Internal Migration (wie Anm. 15), 92
- 17 Es sinkt zeitgleich auch die Zahl innerstädtischer Wohnungswechsel vgl. LANGEWIESCHE, Mobilität (wie Anm. 15), 77.
- 18 Vgl. dazu auch JOCHEN OLTMER, Migration und Politik in der Weimarer Republik, Göttingen 2005, 13.
- 19 STEVE HOCHSTADT, Mobility and Modernity. Migration in Germany 1820–1989, Michigan 1999, 219ff., 45; LESLIE PAGE MOCH, Dividing Time: An Analytical Framework for Migration History Periodization, in: *Migration, Migration History, History. Old Paradigms and New Perspectives*, hg. v. JAN LUCASSEN – LEO LUCASSEN, Bern 1997, 41–56, 532f.
- 20 SASKIA SASSEN, Migranten, Siedler, Flüchtlinge. Von der Massenwanderung zur Festung Europas, Frankfurt a. M. 2000, 99–114.
- 21 Beispielsweise ANTHONY GIDDENS, Konsequenzen der Moderne, Frankfurt a. M. 1995, 30; WOLFGANG BONSS – SVEN KESSELRING, Mobilität am Übergang von der Ersten zur Zweiten Moderne, in: *Die Modernisierung der Moderne*, hg. v. ULRICH BECK – WOLFGANG BONSS, Frankfurt a. M. 2001, 177–190; DIES. – CLAUD J. TULLY, Erziehung zur Mobilität. Jugendliche in der automobilen Gesellschaft, Frankfurt a. M./New York 1999, 39–66.

noch unbedingt die modellbildende Migrationsforschung beeindruckt.<sup>22</sup> In der Literatur findet sich die geläufige Annahme, dass die Migrationen des (vor allem des späten) 20. Jahrhunderts alles bisher Gesehene übersteigen.<sup>23</sup> Ebenso, wenn auch wesentlich seltener, findet sich die Annahme, dass die Migration selbst Ende des 20. Jahrhunderts bei weitem hinter den Massenmigrationen der Industrialisierung zurückbleibe, dass nur etwa 2% der Weltbevölkerung in einem anderen Land als dem Geburtsland leben.<sup>24</sup>

Allerdings verdienen nicht nur die Widersprüchlichkeiten, die Interpretationen (oder das Ignorieren) dieser Migrationsstatistiken und auf ihr basierende Verlaufsmodelle, sondern vielmehr ihr Zustandekommen selbst genauere Betrachtung. Die – historische und regionale – Selektivität der verfügbaren Daten, auf die sich gerade Modelle längerer historischen Verlaufs (wie etwa das Modell der mobility transition)<sup>25</sup> stützten, hat lange Zeit den irreführenden Eindruck relativ immobiler Zeiten (vor der statistischen Erfassung) oder Regionen (dies gilt vor allem für ländlichen Raum) erzeugt. Die Vorstellung immobiler traditioneller Welten und der Migranten als „rootless and desperate“ gilt heute allerdings als längst widerlegt.<sup>26</sup> Inzwischen hat sich die Erkenntnis durchgesetzt, migration, „has to be regarded as a normal and structural element of human societies throughout history. Generally, migration is no longer viewed as a sign of crisis, as a phenomenon exclusive to the industrial period, as an element of the ‚modernization‘ transition or as a typically Western occurrence.“<sup>27</sup> Auch geriet in Zweifel, inwiefern Volkszählungsstatistiken das tatsächliche Ausmaß der Mobilität abbilden, denn viele temporäre und kurzfristige Wanderbewegungen werden darin nicht erfasst. So kommt etwa Josef Ehmer auf Grund von Schätzungen handwerklicher Mobilität (aufgrund von Quellen zünftiger Verwaltung) im 19. Jahrhundert zum Schluss, dass diese allgemeinen Statistiken das tatsächliche Ausmaß von Mobilität weit unterschätzen.<sup>28</sup>

Diese Frage, welche behördlichen Erhebungs- und Registrierungspraktiken dem verfügbaren Zahlenmaterial zugrunde liegen und was sie dementsprechend überhaupt abbilden, stellt sich freilich nicht bloß für die Massenmigrationen des 19. Jahrhunderts, sondern analog dazu auch für die Zunahme der Sesshaftigkeit und für das Sinken der Mobilität in der Zwischenkriegszeit. Auch hier muss man wohl davon ausgehen, dass viele und gerade temporäre und zirkuläre Wanderungen nicht in Bevölkerungsstatistiken erfasst werden.

22 Beispielsweise E. G. RAVENSTEIN, The Laws of Migration, in: Journal of the Royal Statistical Society 48 (1885), H. 2, 167–227, und 52 (1889), 241–301; EVERETT S. LEE, Theory of Migration, in: Demography 3 (1966), Nr. 1, 47–57.

23 STEPHEN CASTLES – MARK J. MILLER, Die Formung der modernen Welt durch globale Migration. Eine Geschichte der Wanderungsbewegungen bis 1945, in: Transnationale Migration, hg. v. LUDGER PRIES, Baden-Baden 1997 (Soziale Welt, Sonderband 12), 47–61, hier 47.

24 THOMAS FAIST, Migration und der Transfer sozialen Kapitals: oder: Warum gibt es relativ wenige internationale Migranten?, in: Transnationale Migration (wie Anm. 23), 63–83, hier 63.

25 Vgl. etwa WILBUR ZELINSKY, The Hypothesis of the Mobility Transition, in: The Geographik Review Volume 61 (1971), 219–249; siehe auch JÜRGEN BÄHR, Bevölkerungsgeographie. Verteilung und Dynamik der Bevölkerung in globaler, nationaler und regionaler Sicht, Stuttgart 1992, 280; zur Kritik vgl. HOCHSTADT, Mobility (wie Anm. 19).

26 JAN LUCASSEN – LEO LUCASSEN, Migration, Migration History, History. Old Paradigms and New Perspectives, in: DIES., Migration, Migration History, cHistory. Old Paradigms and New Perspectives, Bern 1997, 9–38, hier 9.

27 LUCASSEN – LUCASSEN, Migration (wie Anm. 26), 9.

28 JOSEF EHMER, Migration of Journeymen as Nineteenth-Century Mass Migration, in: Migrations et migrants dans une perspective historique. Permanences et innovations / Migrations and Migrants in Historical Perspective. Permanencies and Innovations, hg. v. RENÉ LEBOUTTE, Bruxelles u. a. 2000, 97–109.

Datengrundlage für die Analyse von Migrationen bilden vor allem Meldedaten. Sie gründen also in der – offiziellen – Stabilität und dem Wechsel des Wohnorts. Die Kriterien dieser Zählungen bzw. auch die geographischen Einheiten wechseln jedoch immer wieder,<sup>29</sup> weshalb ein historischer Vergleich oft schwierig ist. Auch sind die Kriterien dafür, wer als Migrant gilt, von Land zu Land verschieden.<sup>30</sup> Amtliche Statistiken sind meist eng verknüpft mit staatlicher Verwaltung und deren Interessen, sie werden aber auch von mehr oder minder ideologischen Konstrukten beeinflusst. Analysen zielen meist auf ein (nationalstaatlich) definiertes Gebiet und einen „Bestand“ einer – wie auch immer als Einheit konstruierten – Bevölkerung und der jeweils Fremden, auf Wanderungsgewinne und -verluste, ab. Internationale und vor allem interkontinentale Migration standen nicht zuletzt deshalb meist im Mittelpunkt des Interesses, ihre quantitative Bedeutung – gegenüber der Binnenmigration – wurde sehr häufig überschätzt.<sup>31</sup> Allerdings gilt das Hauptaugenmerk der Demographie der Zwischenkriegszeit keineswegs den Wanderungen, sondern vor allem der Fertilität, der Mortalität, dem Bevölkerungswachstum, der so genannten Über- oder Untervölkerung etc.<sup>32</sup> Was überhaupt erhoben wurde, damit auch die Verfügbarkeit von Zahlen und ihre Interpretation, manifestiert also zunächst eine bestimmte Verwaltungspraxis und ebenso zeitgenössische politische und wissenschaftliche Vorstellungen. Dementsprechend muss ebenso in Erwägung gezogen werden, dass manche Schätzungen, etwa von Fluchtbewegungen, möglicherweise auch oft zu hoch angesetzt sein können, weil etwa Personen unter verschiedenen Perspektiven mehrmals gezählt wurden.

### Die Frage der Typologien

Quantitäten und Kategorisierungen der Bevölkerungsstatistiken bilden jedoch wiederum die Grundlage für Darstellungen, Analysen und Theorien von Migration bzw. Mobilität, die ihrerseits wiederum den Fokus der statistischen Erhebungen beeinflussen. Seit dem Ende des 19. Jahrhunderts haben Demographen, Soziologen, Psychologen etc. immer wieder Definitionen, Typologien und Gesetze der Mobilitäten entwickelt.<sup>33</sup> Ausgangspunkt ist meistens eine Definition von Migration als mehr oder minder dauerhaften Wechsel des Wohnorts. Unterschieden wurde Wandern hinsichtlich seiner zeitlichen, räumlichen Dimension und seiner Zwecke. So wurde etwa das Wandern und Reisen, die freiwillige von

29 JOHANNES LADSTÄTTER, Wandel der Erhebungs- und Aufarbeitungsziele der Volkszählungen seit 1869, in: Beiträge zur Bevölkerungs- und Sozialgeschichte Österreichs. Nebst einem Überblick über die Entwicklung der Bevölkerungs- und Sozialstatistik, hg. v. HEIMOLD HELCZMANOVSKI, Wien 1973, 267–294.

30 RAINER MÜNZ, Woher – wohin? – Massenmigration im Europa des 20. Jahrhunderts, in: Transnationale Migration (wie Anm. 23), 221–243, hier 222.

31 JOSEF EHMER, Bevölkerungsgeschichte und historische Demographie 1800–2000, München 2004 (Enzyklopädie deutscher Geschichte 71), 22.

32 HOCHSTADT, Mobility (wie Anm. 19), 10; GUDRUN EXNER – JOSEF KYTIR – ALEXANDER PINWINKLER, Bevölkerungswissenschaft in Österreich in der Zwischenkriegszeit: Personen, Institutionen, Diskurse. Endbericht eines Projekts des Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung, Wien 2002.

33 Beispielsweise: RAVENSTEIN, Laws (wie Anm. 22); FERDINAND TÖNNIES, Soziologische Skizzen, in: Soziologische Studien und Kritiken. Zweite Sammlung, Jena 1926, 1–62; HUGO GROTHE, Zur Terminologie des Stoffgebiets der Wanderungen, in: Archiv für Wanderungswesen. Studien und Mitteilungen zur Wanderungsbewegung der Kulturvölker und zu ihrer Auswirkung auf Staat, Gesellschaft und Wirtschaft 4 (1931), H. 2, 41–47; FRIEDRICH SCHÖNWALD, Die Statistik der internationalen Wanderungen. Ihre Aufgaben und Methoden auf Grund internationalen Vergleichs, mit besonderer Berücksichtigung ihrer geschichtlichen Entwicklung in Deutschland vom Beginn des 19. Jahrhunderts bis zur Gegenwart, Frankfurt a. M. 1928, 4; WILHELM STEKEL, Weshalb wir reisen, in: Was im Grund der Seele ruht ..., Wien o. J., 81–89.

der erzwungenen Wanderung, die Lokale, Nah-, und Fern-Wanderung, die kurzfristige von der dauerhaften Mobilität, Einzel-, Gruppen-, Kettenwanderungen etc. unterschieden. Verschiedenen Versuche zur Typologieentwicklung wurden immer wieder diskutiert, problematisiert und reformuliert,<sup>34</sup> allerdings weisen sie auch eine beachtliche Kontinuität auf.<sup>35</sup> Migrationsforschungen jüngerer Datums haben auch problematisiert, dass diese Kontinuität althergebrachter Rahmen der Analyse sowie die Dichotomien dieser Typologien eher ein Erkenntnishindernis darstellen als zur Erklärung von Wanderungen beitragen. Der Fokus der Dauerhaftigkeit – und die damit verbundene häufige Ausklammerung zahlreicher kurzfristiger Migrationsbewegungen – hat sich für das Verständnis von Migration bzw. Mobilität als hinderlich erwiesen, ebenso wie die traditionellen Analyserahmen, etwa von Land-Stadt-Migration.

Implizit ist diesem typologischen Herangehen die Vorannahme einer letztlich hinreichenden Homogenität und klaren Abgrenzbarkeit der so unterschiedenen und durch einen bestimmten Namen repräsentierten Gruppe, die damit als konkreter Personenbestand erscheint. Dabei werden häufig bestimmte singuläre oder oft auch temporäre Eigenschaften verabsolutiert.<sup>36</sup>

Geht man allerdings von den hochaggregierten Daten weg, so zeigt sich, dass Wanderungen weder immer linear, zielgerichtet und nur in eine Richtung verlaufen, noch dass es keineswegs ein für alle Mal eindeutig und unumstritten ist, was überhaupt eine Wanderung ist und wofür es sich bei einem Ortswechsel überhaupt handelt. Zwecke, Ziele, Motive jener, die unterwegs sind (oder auch sie selbst) können sich über die Zeit ändern, sie müssen nicht den offiziell anerkannten Zwecken der Wanderung entsprechen, sie können angefochten und bezweifelt werden. Eine Wanderungsbewegung kann – aus verschiedener Perspektive – sehr Unterschiedliches und auch sehr Unterschiedliches zugleich sein. Sehr Verschiedenes kann unter demselben Namen passieren, sehr Ähnliches unter verschiedenen Namen. Es scheint bei genauer Betrachtung etwa gar nicht immer so klar, was Flucht, Arbeitsmigration, Arbeitssuche oder etwa arbeits-, unterstands- und subsistenzlose Landstreicherei, ein saisonaler Wandererarbeiter, was ein „Zigeuner“, ein Wandergewerbetreibender, oder etwa im Kontrast ein sesshaft bodenständiger Gewerbetreibender oder Handwerker ist. Nicht jeder, der arm ist, wandert auch und folgt dem – unterstellten – objektiven Zwang der Umstände. Ein fester Wohnort – oder sein Wechsel – kann, wie in den Akten leicht ersichtlich ist, auch sehr unterschiedliches bedeuten. Offizielle anerkannte Sesshaftigkeit oder dauerhafte Anwesenheit ergibt sich daraus nicht zwangsläufig, ebenso wenig, wie sich etwa aus dem Urteil Landstreicherei umstandslos schließen lässt, dass jemand ohne offiziellen „festen Wohnort“ ist. Jene, die in der Zwischenkriegszeit als Wanderer und Nomaden des Wirtschaftslebens wahrgenommen werden, weisen oft einen über viele Jahre stabilen Wohnsitz auf. Jene, die als sesshaft gelten, sind in verschiedener Art und Weise oft hoch mobil. Ist es unter dieser Perspektive überhaupt sinnvoll, etwa einen fraglos gegebenen und unbestrittenen Unterschied zwischen Migration, Mobilität und Sesshaftigkeit zu unterstellen?

34 Vgl. etwa CHARLES TILLY, Migration in Modern European History, in: Human Migration. Patterns and Policies, hg. v. WILLIAM H. MC NEILL – RUTH ADAMS, Bloomington/London 1978, 48–73; LUCASSEN – LUCASSEN, Migration (wie Anm. 19), 9–38.

35 Etwa HARALD KLEINSCHMIDT, Menschen in Bewegung. Inhalte und Ziele historischer Migrationsforschung, Göttingen 2002, 44; PETRUS HAN, Soziologie der Migration. Erklärungsmodelle, Fakten, politische Konsequenzen, Perspektiven, Stuttgart 2000, 38; BÄHR, Bevölkerungsgeographie (wie Anm. 25), 277–370.

36 Vgl. LUCASSEN – LUCASSEN, Migration (wie Anm. 19), 10.

Oft basieren die Typologien und Analysen der Migrationsforschung jedoch auf einer Übernahme offizieller, amtlicher Kategorien (Wohnort, Beruf, Geburtsort) als scheinbar einzige und unbestrittene Perspektive auf Person bzw. Praktiken. Häufig wird aus dem, was offiziell angegeben und/oder anerkannt ist, linear auf die Motive der Wanderer geschlossen. Die Unschärfe, die Vieldeutigkeit der Grenz-, Übergangs- und Konfliktfälle werden im Rahmen von Typologiebildung als Störfall behandelt oder überhaupt außer Acht gelassen, wie auch die Verschiedenheit und Ungleichheit der Perspektiven auf einen scheinbar so eindeutigen historischen Tatbestand. Eine solche der Logik des juristischen und agitatorischen Diskurses analoge Kategoriebildung läuft letztlich darauf hinaus, eine der vielen Repräsentationsbemühungen im Rahmen des Gegenstandes gegenüber allen anderen, historisch auch möglichen zu bevorzugen und ex post als objektiv, wahr und richtig zu bestätigen. Es sind allerdings auch all die scheinbar wirkungs- und machtlosen Praktiken, die in Konflikt und Konsensus wesentlich zur Hervorbringung sozialer Tatbestände beitragen und die es deshalb gleichermaßen zu berücksichtigen gilt.

### *Der Gegenstand des Forschungsprojektes und die Forschungsstrategie*

Weder die Sesshaftigkeit noch die Mobilität der modernen Gesellschaft sind also unbezweifelnd und konsensuell, noch sind es ihre Subkategorien oder ihre Bewertung als modern/traditionell, als normal/krisenhaft oder Abweichung, als Tugend oder Stigma. Dies gilt für den Kontext gelehrter statistischer oder gesellschaftstheoretischer Diskurse oder politischer Debatten ebenso, wie im Kontext der Praktiken der Mobilitäten selbst.

Wird die Gesellschaft immer mobiler? Wird sie immer sesshafter? Oder beides zugleich? Sesshaftigkeit wird in Konzepten der Migrationsforschung selten berücksichtigt,<sup>37</sup> noch findet die Frage, was überhaupt Migration/Mobilität/Sesshaftigkeit sind und inwiefern diese Kategorien einem Wandel unterliegen, besondere Aufmerksamkeit. Haben wir es nach dem Ersten Weltkrieg mit einem neuen Regime der Mobilität/Sesshaftigkeit zu tun? Es scheint nicht möglich, Migration/Mobilität oder Sesshaftigkeit zu messen, ohne sich auch mit den Prozessen der Erzeugung dieser Kategorien zu befassen. Es würde also zu kurz greifen, den Diskurs mit den Daten oder die Daten mit dem Diskurs zu korrigieren. Ebenso wenig reicht es, hochaggregierten Daten den isolierten Einzelfall entgegenzuhalten. Vielmehr scheint es sinnvoll, das Spannungsverhältnis und die Widersprüchlichkeit der statistischen Befunde und der Diskurse im Kontext einer breiteren Auseinandersetzung um die gültige Ordnung, die gültigen Kategorien der sozialen Welt (also letztlich eigentlich: um die soziale Welt selbst) zu verstehen.

Auf Grund dieser Überlegungen macht sich das Projekt all jene Praktiken, die verschiedene Formen von Mobilität und Sesshaftigkeit unterscheiden, definieren und hierarchisieren und dadurch qua Konflikt und Konsens erzeugen, zum Gegenstand.<sup>38</sup> Mobilitäten/Sesshaftigkeiten werden also nicht als Abstrakta, als einmalige individuelle Sinnggebung oder amtliche Kategorisierung, sondern vielmehr als Zusammenhang verschiedener Praktiken analysiert. Dafür ist es notwendig, über den Kontext gelehrter, politischer und demographischer Diskurse hinauszugehen und eine Vielfalt an mehr oder minder erfolgreichen ex- oder

37 Vgl. dazu auch FAIST, Migration (wie Anm. 24), 63; TOMAS HAMMAR – KRISTOF TAMAS, Why Do People Go or Stay?, in: International Migration, Immobility and Development. Multidisciplinary Perspectives, hg. v. TOMAS HAMMAR – GRETE BROCHMANN – KRISTOF TAMAS – THOMAS FAIST, Oxford/New York 1997, 1–19.

38 Vgl. zu diesem Zugang auch LUC BOLTANSKI, Die Führungskräfte. Die Entstehung einer sozialen Gruppe, Frankfurt a. M./New York/Paris 1990, 177ff.

impliziten Repräsentationen von Mobilität einzubeziehen. Um diese Fragestellung zu bearbeiten, ist es zudem notwendig, von einer monographischen, isolierten Betrachtungsweise einzelner Mobilitäten/Sesshaftigkeiten abzugehen. Deshalb wird ein breit angelegter Vergleich möglichst vieler verschiedener Arten der Mobilität und Sesshaftigkeit auf der Grundlage von möglichst vielen verschiedenen Materialien unternommen. Ausgangspunkt des Projekts bilden an Arbeit gebundene Formen mehr oder minder großer Sesshaftigkeit/Mobilität: von Handel, (gewerblicher) Produktion, Dienstleistung und Landarbeit und damit auch jene heftig umstrittenen Grenzfälle der Arbeitssuche und Arbeitslosigkeit, des offiziell zweckfreien Vagabundierens und Wanderns. Ziel ist es, ein Variationsspektrum von Mobilität und Sesshaftigkeit zu konstruieren, beginnend mit jenen, denen Mobilität zum Charakteristikum wird, wie etwa den Handelsagenten, Hausierern, Marktfahrern, Straßenmusikanten, Wanderarbeitern etc., deren Mobilität aber zugleich nicht oder nur zum geringsten Teil in Migrationsstatistiken Niederschlag findet. Die Grenz- und Übergangsfälle zu anerkannter Sesshaftigkeit werden systematisch miteinbezogen. Dabei kann das Projekt nicht auf eine wie auch immer vollständige Erhebung abzielen, sondern vielmehr auf die Erfassung der wichtigsten Variationen und Kontraste.<sup>39</sup> Die Analyse wird also notwendigerweise struktural vorgehen. Das Projekt konzentriert sich zunächst auf Mobilität/Sesshaftigkeit im Raum Österreichs von 1918 bis 1938, und dabei auf Formen der Binnenmigration, berücksichtigt jedoch zugleich wesentliche Entwicklungstendenzen seit dem Ende des 19. Jahrhunderts, wo dies in Einzelaspekten zum Verständnis notwendig (also beispielsweise hinsichtlich der Gesetzgebung oder der Etablierung von Interessensvertretungen etc.) oder heuristisch sinnvoll scheint.

Bei der Erzeugung von Mobilität und Sesshaftigkeit haben wir es – wie bereits sichtbar wurde – mit einem Gewirr unterschiedlicher Einsätze, Perspektiven und Interessen zu tun, die in unterschiedlicher Weise wirksam sind. Nicht jede Praktik (und die in ihr manifeste Repräsentation) kann sich gleichermaßen als dauerhaft und gültig durchsetzen. Dies gilt für individuelle/kollektive Repräsentationsstrategien genauso wie für offizielle, bürokratische Maßnahmen. Eine Rekonstruktion der Mobilitäten und Sesshaftigkeiten als „Dispositiv“ amtlich-offizieller Praktiken<sup>40</sup> wäre nicht ausreichend, um ihre Wirksamkeit zu untersuchen, und würde lediglich bei der in diesem Rahmen letztlich unüberprüfbar Annahme des uneingeschränkten Monopols und Erfolgs offizieller Klassifizierung bleiben. Das Problem der Performanz von Praktiken der Kategorisierung wäre so nicht empirisch bearbeitbar. Mobile/ Sesshafte, sind jedoch – auch nicht die Extreme der Beherrschtheit – nicht reine „Objekte“ oder „Opfer“ bürokratischer oder diskursiver Praktiken, sie übernehmen, kritisieren oder unterlaufen solche Kategorisierungen und Grenzziehungen und stellen ihnen – mehr oder minder erfolgreich – andere gegenüber. Sie beschreiben, definieren sich selbst – explizit, in individuellen und kollektiven Repräsentationen – wie in ihren Praktiken und tragen so (selbst noch in offener Opposition) zur Ordnung und Hierarchisierung von

39 PIERRE BOURDIEU – LOÏC J. D. WACQUANT, Ziele einer reflexiven Anthropologie, in: DIES., Reflexive Anthropologie, Frankfurt a. M. 1996, 95–249, hier 125; PIERRE BOURDIEU, Die Praxis der reflexiven Anthropologie, in: ebd. 251–294, hier 261; ALEXANDER MEJSTRIK, Totale Ertüchtigung und Spezialisiertes Vergnügen. Die Tätigkeiten Wiener Arbeiterjugendlicher als Erziehungseinsätze, 1941–1944, Diss. Wien 1993, Bd. 2, 756–772.

40 MICHEL FOUCAULT, Dispositive der Macht. Michel Foucault über Sexualität, Wissen und Wahrheit, Berlin 1978; UTE GERHARD, Identität und Identifizierung – zum Anteil literarischer Verfahren an den Wanderungspolitiken des 20. Jahrhunderts, in: Das Wuchern der Diskurse. Perspektiven der Diskursanalyse Foucaults, hg. v. HANNELORE BUBLITZ – ANDREA D. BÜHRMANN – CHRISTINE HANKE – ANDREA SEIER, Frankfurt a. M./New York 1999, 97–108.

Mobilitäten/Sesshaftigkeiten wesentlich bei. Sowohl eine Einschränkung der Analyse auf Kategorien und Praktiken der Verwaltung, als auch eine rein immanente Diskursanalyse<sup>41</sup> könnte diesem Umstand nicht gerecht werden. Solche Zugänge laufen zwangsläufig Gefahr, die Prozesse der Kategorisierung auf die Logik von Texten (Gesetzen, Typologien) zu reduzieren und Veränderungen und Verschiebungen in der Ordnung der sozialen Welt letztlich als „Umdenkprozess“ der Gelehrten oder des staatlichen Apparats misszuverstehen. Die Widersprüchlichkeit und Ambivalenz der Kategorien verweist jedoch darauf, dass wir es nicht per se mit den abstrakten Kategorien eines logischen Systems zu tun haben, sondern vielmehr mit praktischen Kategorien.<sup>42</sup> Erst der Vergleich verschiedenartigen Materials und auf dieser Grundlage verschiedener konkret rekonstruierter Fälle kann die praktische Logik der Kategorisierungsprozesse bzw. bereichsspezifische Logiken sowie Wirksamkeit und den Zusammenhang verschiedener Praktiken zum Gegenstand der Untersuchung machen. Es gilt also die verschiedenen Praktiken, Interessen und Perspektiven als Kräftefeld zu rekonstruieren.

Die Auseinandersetzung mit den vielfältigen wissenschaftlichen, gesetzlichen, politischen Diskursen um Mobilität/Sesshaftigkeit und ihren verschiedenen Formen kann also nur ein erster Schritt der Analyse sein. Das Projekt stellt deshalb die systematische und dichte Rekonstruktion eines Spektrums an Fällen von Mobilität/Sesshaftigkeit aufgrund möglichst unterschiedlichen Materials in den Mittelpunkt. Es kann dabei nicht um numerische Repräsentativität oder eine Erhebung von Massendaten gehen, sondern vielmehr um eine strukturelle Auswahl einer nicht allzu großen Zahl von Fällen nach dem Prinzip der Maximierung der Variationen und Kontraste. Durch die Konstruktion eines Raums der Möglichkeiten werden diese Fälle systematisch konstruiert, vergleich- und analysierbar. Die Konstruktion und Analyse des Raums der Mobilität und seiner Strukturdimensionen wird mit Hilfe einer multiplen Korrespondenzanalyse erfolgen.<sup>43</sup> Im Kontext eines solchen Raums kann die Multiperspektivität, Hierarchisierung und unterschiedliche Wirksamkeit verschiedener Praktiken systematisch und kontrolliert zum Untersuchungsgegenstand gemacht werden. Die Technik erlaubt es, das kontextbezogene, distinkte Gewicht einzelner Merkmale (etwa Geschlecht, Alter, Religion etc.) oder Kombinationen von Merkmalen empirisch zu untersuchen, anstelle ihr Gewicht und ihren Erklärungswert a priori zu postulieren. Sie erlaubt weiters, die Dichotomie von qualitativen und quantitativen Ansätzen zu vermeiden, indem sie die Interpretation von Textmaterial mit der Systematik und Kontrolle der explorativen

41 Etwa MICHEL FOUCAULT, Die Archäologie des Wissens, Frankfurt a. M. 1990; REINER KELLER – ANDREAS HIRSELAND – WERNER SCHNEIDER – WILLY VIEHÖVER, Zur Aktualität sozialwissenschaftlicher Diskursanalysen, in: Handbuch Sozialwissenschaftliche Diskursanalyse, hg. v. DENS., Bd 1: Theorien und Methoden, Opladen 2001, 7–27; NORMAN FAIRCLOUGH, Discourse and Social Change, Cambridge 1992; REINER KELLER, Diskursanalyse, in: Sozialwissenschaftliche Hermeneutik, hg. v. RONALD HITZLER – ANNE HONER, Opladen 1997, 309–333.

42 PIERRE BOURDIEU, Sozialer Sinn. Kritik der theoretischen Vernunft, Frankfurt a. M. 1993, 25ff.; DERS., Entwurf einer Theorie der Praxis auf der ethnologischen Grundlage der kabyllischen Gesellschaft, Frankfurt a. M. 1976, 228–317.

43 Vgl. dazu allgemein: KARL M. VAN METER – MARIE-ANGE SCHILTZ – PHILIPPE CIBOIS – LISE MOUNIER, Correspondence Analysis: A History and French Sociological Perspective, in: Correspondence Analysis in the Social Sciences. Recent Developments and Applications, hg. v. MICHAEL GREENACRE – JÖRG BLASIUS, London u. a. 1984, 128–137. Es seien hier nur einige Beispiele für empirische Studien, die mit diesem Forschungswerkzeug arbeiten, genannt: PIERRE BOURDIEU, Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft, Frankfurt a. M. 1991; DERS., Homo academicus, Frankfurt a. M. 1992; L. BOLTANSKI – M. A. SCHILTZ – G. DARRÉ, La dénonciation“, in: Actes de la recherche en science sociales 51 (1984), 3–40; MEJSTRIK, Ertüchtigung (wie Anm. 39), 772–804.

und zugleich explanatorischen Statik verbindet. Dies ist vor allem durch die Formulierung von Hypothesen über Zusammenhänge und strukturierende Prinzipien auf der Grundlage der Analyse des Raums möglich, die wiederum an Texten und Fällen überprüft und korrigiert werden können. In diesem Vorgehen kann ich in vielerlei Hinsicht an bisherige eigene und fremde Forschung anknüpfen: Meine eigene Konstruktion eines Raums der Möglichkeiten, als Handwerksgehilfe unterwegs zu sein und zu schreiben,<sup>44</sup> Alex Mejstrik's Arbeit zu Jugenderziehung im Nationalsozialismus<sup>45</sup> sowie ein Forschungsprojekt der Historikerkommission zu Berufschädigungen im Nationalsozialismus haben eine ähnliche Forschungsstrategie erfolgreich entwickelt und umgesetzt.<sup>46</sup>

Das Forschungsprojekt kann aber nicht nur in forschungsprogrammatischer und methodischer Hinsicht an Vorprojekte anknüpfen, sondern auch bereits auf umfassende empirische Recherchen, in kleineren Pilotstudien<sup>47</sup> und im Rahmen des Projektes „Reisende. Mobilität und Erwerb im Österreich der Zwischenkriegszeit“.<sup>48</sup>

Um den Fragestellungen des Forschungsprojektes gerecht zu werden, werden Akten unterschiedlicher Behörden und Verwaltungsbereiche einbezogen: Gewerbeämter, Bezirkshauptmannschaften und magistratische Bezirksabteilungen, Polizeiquellen, Akten der Wirtschaftskammer, sowie verschiedener Ministerien. Zudem wird darauf geachtet, auch in regionaler Hinsicht zu streuen, städtische und ländliche Bereiche, Wien und einzelne Bundesländer einzubeziehen. Eine Vielzahl und Vielfalt von Aktenmaterial erlaubt es, die Lebensumstände und Praktiken einzelner Wanderer oft über Jahre hinweg zu rekonstruieren: etwa Ansuchen um Gewerbebewilligungen, Austrägerscheine, Reisebewilligungen, Polizeiakten, Anstaltsakten, Gerichtsakten, aber auch autobiographisches Material.

Bewilligungsansuchen für die Ausübung bestimmter Berufe (vor allem für Wandergewerbe) bzw. auch Rekursakten im Fall der Ablehnung enthalten fallbezogene Stellungnahmen

44 SIGRID WADAUER, Die Tour der Gesellen. Handwerk und Biographie vom 18. bis zum 20. Jahrhundert, Frankfurt a. M./New York 2005.

45 MEJSTRIK, Ertüchtigung (wie Anm. 39); DERS., Die Erfindung der deutschen Jugend. Erziehung in Wien 1938-1945, in: NS-Herrschaft in Österreich. Ein Handbuch, hg. v. EMMERICH TÁLOS – ERNST HANISCH – WOLFGANG NEUGEBAUER – REINHARD SIEDER, Wien 2000, 494–522; DERS., Urban Youth, National-Socialist Education and Specialized Fun. The Making of the Vienna Schlurfs, 1941–1944, in: European Cities, Public Sphere and Youth in the 20<sup>th</sup> Century, hg. v. AXEL SCHILDT – DETLEF SIEGFRIED, London 2005, 57–79; DERS., Raumvorstellungen in den Geschichts-, Sozial- und Kulturwissenschaften: Epistemologische Profile, in: Raum und Kommunikation, hg. v. ALEXANDER C. T. GEPPERT – UFFA JENSEN – JÖRN WEINHOLD, Bielefeld 2005, 15–40; DERS., Lecture et Imitation. Apprentissage à grande distance, in: Rencontres avec Pierre Bourdieu. Textes rassemblés par GÉRARD MAUGER, Paris 2005, 387–397; DERS., Das Feld österreichischer Galerien/GaleristInnen zeitgenössischer Kunst 1991–1993, in: >kunst >kommunikation >macht. Sechster Österreichischer Zeitgeschichtetag 2003, hg. v. INGRID BAUER u. a., Innsbruck 2004, 485–489.

46 ALEXANDER MEJSTRIK – THERESE GARSTENAUER – PETER MELICHAR – ALEXANDER PRENNINGER – CHRISTA PUTZ – SIGRID WADAUER, Berufsschädigungen in der nationalsozialistischen Neuordnung der Arbeit. Vom österreichischen Berufsleben 1934 zum völkischen Schaffen 1938–1940, Wien/München 2005 (Veröffentlichungen der Österreichischen Historikerkommission 16).

47 Im Rahmen eines Wissenschaftsstipendiums der Stadt Wien (MA 18, Wissenschafts- und Forschungsförderung zum Thema „Berufswandern“ (2001) sowie eines Fellowships (The Range of Vagabonds' Lives) am Department of History an der University of Illinois at Urbana-Champaign im Sommersemester 2002. Das Fellowship stellte eine Kooperation zwischen dem Department und dem IFK (Internationales Forschungszentrum Kulturwissenschaften, Wien) dar und wurde durch das Österreichische Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur, Forschungsschwerpunkt Kulturwissenschaften/Cultural Studies finanziert.

48 SIGRID WADAUER – CHRISTA PUTZ, Reisende. Mobilität und Erwerb im Österreich der 1920er und 1930er Jahre, Wien 2003 (LBIHS Projektberichte 12). Das Projekt wurde vom Jubiläumsfonds der Österreichischen Nationalbank (P 9468) gefördert.

mehrerer zuständiger Behörden bzw. involvierter Parteien, von lokalen Gewerbebehörden (im Rekursfall auch von Landesregierung oder Ministerium), von Polizei, Amtsarzt, Kammern, Genossenschaften, aber auch kurze oder ausführlichere Aussagen oder Briefe der Antragsteller. Gelegentlich finden sich Zeugeneinvernahmen oder auch Denunziationsversuche, die darauf abzielen, eine Bewilligungserteilung zu verhindern, oder einen Entzug der Bewilligung zu erreichen. Die Akten enthalten – wenn auch nicht durchgängig in dieser Vollständigkeit – Informationen über Alter, regionale Herkunft, Familienverhältnisse, Wohnsituation, Ausbildung, berufliche Laufbahn, Einkommensverhältnisse, Gesundheitszustand, Vorstrafen. Nicht nur Argumentationsstrategien und Stellungnahmen der Beteiligten finden sich hier, auch behördliche Entscheidungen hinsichtlich der Bewilligung, und ihre Strittigkeit – etwa im Fall von Konflikten, Rekursen oder Delikten (wie etwa Verstoß gegen die Bewilligung, unerlaubte Ausübung oder ordnungswidrige Tätigkeit). Die insgesamt jeweils zur Verfügung stehenden Informationen, aber auch die Selbstdarstellungen sind in diesem Bereich freilich – mehr oder minder erfolgreich – dem amtlichen Kontext angepasst. Nicht zuletzt deshalb ist es trotz der Vielfalt und Unterschiedlichkeit des Materials und der Argumentationsstrategien auch notwendig, die Logik der amtlich-bürokratischen Beschreibung durch Ego-Dokumente aus anderen Kontexten<sup>49</sup> sowie kollektive Repräsentationen (Genossenschaftsakten, Zeitschriften etc.) zu ergänzen und zu kontrastieren.

Nicht für jeden Beruf, jede Art mehr oder minder mobil und sesshaft zu sein, liegt gleichermaßen viel Material vor. Manche Tätigkeiten sind besonders strikt kontrolliert und in amtlichen Quellen besonders dicht beschrieben, wie etwa die Hausierer. Zu anderen findet sich, abgesehen von Konfliktfällen, weniger Information. Auch autobiographische Quellen liegen nicht für alle Berufe in gleichem Ausmaß vor. Diese Lückenhaftigkeit oder Fülle an Material scheint jedoch nicht nur ein Mangel. Die Art der Verwaltung und der Beschreibung und (Selbst-)Repräsentation muss auch als Eigenschaft der jeweiligen Art, mehr oder minder mobil oder sesshaft zu sein, begriffen werden.

### *Einige Aspekte und Fragen der Analyse*

Im Folgenden sollen einige Aspekte und Fragen des Projekts skizziert werden, die zugleich verdeutlichen sollen, dass das Problem der mehr oder minder großen Legitimität einzelner Formen von Mobilität und Sesshaftigkeit auch im Zusammenhang mit anderen Umstrukturierungsprozessen und Auseinandersetzungen steht, die sich nur in einer vergleichenden Perspektive analysieren lassen und sichtbar werden.

Aus den bisherigen Ergebnissen wird etwa deutlich, dass bestimmte besonders umstrittene Mobilitäten (etwa des Straßenhandels, des Hausiererwesens, des Wanderhandels) dieser Zeit nicht allein als Phänomen der Unterdrückung und Verfolgung oder auch des Untergangs zu verstehen sind. Die zunehmende Illegitimität des Handels im Wandern von Haus zu Haus, von Tür zu Tür, steht auch vor dem Hintergrund der Verrechtlichung von (gewerblicher) Arbeit, der zunehmend genauen Bestimmungen darüber, wer wo womit in welcher Weise Handel treiben darf. Seit dem 19. Jahrhundert zeichnet sich eine Normalisierung vieler Berufe hinsichtlich des Zugangs, der Ausbildung und der Tätigkeiten ab. Es entstehen in diesem Zusammenhang auch neue und andere Genossenschaften, Vereine und Zeitschriften, die diese Berufe repräsentieren. Das Spektrum der Berufe verändert sich insgesamt und damit auch jeder einzelne Beruf. Tätigkeiten wie etwa dem Hausieren gelingt es – im Vergleich zu anderen Berufen – nicht, sich als gesellschaftlich sinnvoll, nütz-

49 Ewa aus der Sammlung der Dokumentation lebensgeschichtlicher Aufzeichnungen an der Universität Wien.

lich oder auch modern zu repräsentieren. Das Hausieren wird im Gegenteil immer mehr an die Voraussetzung der Unfähigkeit zur Ausübung eines anderen Berufs und der Armut gebunden und somit als Ausnahme wenn nicht Sache der Fürsorge definiert und strikt reglementiert. Diese Art des Verkaufs gerät immer mehr in den Verdacht der Bettelei, der Bitte um Gaben. Es wird zum Grenzfall von (legitimer und illegitimer) Arbeit und Nichtarbeit. Andere, etwa im 19. Jahrhundert noch nicht so deutlich definierte und vom Hausieren unterschiedene Berufe und, wie gerade Konfliktfälle zeigen, praktisch oft (legitimer oder illegitimer Weise) sehr ähnliche Berufe, wie etwa der des Handelsvertreters werden hingegen immer mehr zum (mehr oder minder modernen) Beruf normalisiert und auch institutionell repräsentiert. Damit manifestieren auch offiziell (auch hier gehen verschiedene Schätzungen weit auseinander) minoritäre Berufsgruppen zentrale gesellschaftliche Prozesse, in denen es auch darum geht, was sein soll und was nicht. Das Verschwinden, Florieren oder auch Überhandnehmen – aber auch die Modernität/Traditionalität der Tätigkeiten – lässt sich erst in diesem Kontext analysieren. Beides – Modernität oder Traditionalität – kann in bestimmten Kontexten zur Legitimierung (als alt eingewachsen oder als zeitgemäß), wie zur Diffamierung (als überkommen oder Krisenphänomen) führen. Zugleich zeigt sich, dass oft eben auch auf dem Spiel steht, was im Zusammenhang mit Mobilität überhaupt als Arbeit und als Beruf gelten kann. Eine Frage, die nicht zuletzt deshalb wichtig scheint, weil die Migrationsforschung auf den Zusammenhang von Mobilität und Arbeit (smärkten), doch stets besonderes Augenmerk gelegt hat.

Die mehr oder minder große Legitimität der Mobilität und Sesshaftigkeit scheint nicht zuletzt den geltend gemachten und anerkannten Zwecken des Unterwegs-Seins geschuldet. Dies wird besonders deutlich an der Definition der Landstreicherei als heimatloses, ziel-, zweck- und mittelloses Herumziehen,<sup>50</sup> eine offizielle Zwecklosigkeit also, die – welche Zwecke das Tun der als Landstreicher kategorisierten auch immer haben mag – zu Maßregelung, Verfolgung, Kriminalisierung und Pathologisierung führt. Vagabundage gilt immer mehr als Verweigerung, als Arbeitsscheu, die vor allem in den 30er Jahren durch Kontrolle und Verknüpfung von Armenunterstützung mit Arbeitspflicht bekämpft werden soll.<sup>51</sup> Diese offizielle – staatlich attestierte – Zwecklosigkeit und Verweigerung macht die Vagabundage gleichzeitig jedoch auch zur Projektionsfläche zeitgenössischer Anarchisten, Bohemiens und postmoderner Theoretiker.<sup>52</sup> In diesem Kontext wird die Vagabundage zur provokanten Reise um der Reise willen, die jedem, auch den Mittellosen offen steht, zum Skandal der Freiheit jener, deren Mobilität staatlicherseits wie es scheint nur als Effekt unmittelbarer Zwänge als legitim gilt. Es ist ja auch und gerade die Freiheit von unmittelbaren Zwecken, die im Kontext der Freizeit, der Jugend- und Wandervogelbewegung etc.

50 RGBl. Nr. 109 vom 10. Mai 1873, Gesetz, womit polizeistrafrechtliche Bestimmungen wider Arbeitsscheu und Landstreicher erlassen werden.

51 Vgl. GERHARD MELINZ – GERHARD UNGAR, Wohlfahrt und Krise. Wiener Kommunalpolitik zwischen 1929 und 1938, Wien 1996 (Forschungen und Beiträge zur Wiener Stadtgeschichte 29); GERHARD MELINZ, Von der Armenfürsorge zur Sozialhilfe: Zur Interaktionsgeschichte von „erstem“ und „zweitem“ sozialen Netz in Österreich am Beispiel der Erwachsenenfürsorge im 19. und 20. Jahrhundert, Habil. Wien 2003, 145ff.

52 Vgl. etwa KLAUS TRAPPMANN (Hg.), Landstrasse. Kunden. Vagabunden. Gregor Gogs Liga der Heimatlosen, Berlin 1980; Wohnsitz: Nirgendwo. Vom Leben und Vom Überleben auf der Strasse, hg. v. Künstlerhaus Bethanien, Berlin 1982; HORST GERHARD HABERL u. a. (Hg.), auf, und, davon. Eine Nomadologie der Neunziger, Graz 1990; VILÉM FLUSSER, Von der Freiheit des Migranten. Einsprüche gegen den Nationalismus, Berlin 1994; ZYGMUNT BAUMANN, Tourists and Vagabonds: the Heroes and Victims of Postmodernity, in: Postmodernity and its Discontents, New York 1997, 83–94; PAUL VIRILIO, Geschwindigkeit und Politik, Berlin 1980; KENNETH L. KUSMER, Down and out, on the Road. The Homeless in American History, Oxford 2002; TIM CRESSWELL, The Tramp in America, London 2001.

das Reisen zur Tugend macht. Als Sache der Freizeit und klar geschieden von Arbeit und beruflicher Ausbildung wird auch das Wandern zur brauchbaren Behandlungsmethode für jugendliche Vagabunden.<sup>53</sup> Nur in diesem Zusammenhang etwa lässt sich begreifen, warum in kriminalpsychologischer Literatur der Mangel an ästhetischem Sinn für Natur, etwa zum Indiz für (pathologische) Landstreicherei genommen wird.<sup>54</sup> Gerade diese Ausdifferenzierung und Dichotomie von Freizeit- und Arbeitsreise werden, soweit in diesem Rahmen möglich, in Betracht gezogen werden müssen. Im Unterwegs-Sein können prinzipiell vielfältige Ambitionen und Motive verfolgt und mehr oder minder erfolgreich geltend gemacht werden. Zweifellos jedoch ist der Zweck der Reise – der ja auch für die Typologien der Migrationen so wichtig ist – keineswegs ein Produkt einer einzelnen, individuellen und autonomen Entscheidung, noch steht er ein für alle Mal fest.

Eine strukturelle Analyse wird auch den Einfluss von narrativen Traditionen für die Repräsentation einzelner Mobilitäten und ihre Hierarchisierung zugänglich machen. So etwa zeigt sich nicht alleine an Autobiographien, sondern auch am offiziellen Diskurs, die Tradition der handwerklichen Wanderschaft als paradigmatisch für ein Unterwegs-Sein, das als Form der Ausbildung, der Erfahrung und als Statuspassage geltend gemacht werden kann, und – in bestimmten Ausmaß – als legitim gilt, obwohl sie ja zugleich auch als eine Form der Arbeits- und Arbeitslosenmigration zu verstehen ist. Das Migrationssystem des Handwerks, vor allem aber ein Beruf, schützen in der Perspektive zeitgenössischer Beobachter vor der Kriminalität und Devianz der Mobilität.<sup>55</sup> Obwohl diese Traditionen des Erzählens Orientierungspunkt vieler Repräsentationsstrategien sind, scheinen sie keineswegs generell verfügbar oder glaubhaft zu sein, so etwa für ambulanten Handel, Wandergewerbe oder auch wandernden Handwerkerinnen auf Stör. Wo und in welchem Zusammenhang kann Unterwegs-Sein nicht nur Mittel zum Zweck, Betriebsaufwand, Mühe oder Notwendigkeit, sondern auch Tugend, Erfahrung, Abenteuer und Weltkenntnis bedeuten? Inwiefern trägt auch die Verbindung von Mobilität mit einer bestimmten – mehr oder minder abgrenzbaren – Phase des Lebenslaufes zur Legitimität des Unterwegs-Seins bei?

Verschiedene Arten der Mobilität und der Sesshaftigkeit werden in der zeitgenössischen Imagination mit bestimmten Nationalitäten, Ethnien, Religion und Geschlecht verknüpft. So etwa wird der Hausierer als Jude,<sup>56</sup> das Wandergewerbe als Zigeunerberuf,<sup>57</sup> die Wanderschaft als Sache der Männer definiert, während wiederum bestimmte Formen des mobilitätsgebundenen Handels und der Arbeit als Domäne von Frauen gelten. Traditionelle

53 Die Verwaltung der Bundeshauptstadt Wien in der Zeit vom 1. Juni 1923 bis 31. Dezember 1928. Unter den Bürgermeister Jakob Reumann und Karl Seitz, hg. v. Magistrate der Stadt Wien, Wien 1933 (Typoskript) 765ff., 775.

54 Vgl. etwa HERMANN DUSSLER, Zur Casuistik des Wandertriebs auf psychopathischer Grundlage, Diss. Tübingen 1913, 15; LUDWIG MAYR, Der Wandertrieb. Eine Studie auf Grund vorhandener Literatur, eigener Beobachtungen und Untersuchungen, Würzburg 1934.

55 Der nichtseßhafte Mensch. Ein Beitrag zur Neugestaltung der Raum- und Menschenordnung im Großdeutschen Reich. In Zusammenarbeit mit dem Bayerischen Staatsministerium des Innern, hg. v. Bayerischen Landesverband für Wanderdienst, München 1938, 177.

56 FRITZ KELLER, Behördliche Einschränkungen des Hausiererhandels von 1848 bis zum „Wirtschaftswunder“. Eine rechtshistorische Skizze nach Unterlagen aus dem Archiv des Marktamtes, in: Wiener Geschichtsblätter 58 (2003), H. 1, 32–54.

57 FLORIAN FREUND, Zigeunerpolitik im 20. Jahrhundert, 2 Bde., Habil. Wien 2003; BARBARA RIEGER, „Zigeunerleben“ in Salzburg 1930–1943. Die regionale Zigeunerpersecution als Vorstufe zur planmäßigen Vernichtung in Auschwitz, Dipl.-Arb. Wien 1990; CLAUDIA MAYERHOFER, Dorfzigeuner. Kultur und Geschichte der Burgenland-Roma von der Ersten Republik bis zur Gegenwart, Wien 1987; GEORG GESELLMANN, Die Zigeuner im Burgenland in der Zwischenkriegszeit. Die Geschichte einer Diskriminierung, Wien 1989.

Binnenwanderungen werden in der Folge des ersten Weltkriegs zu transnationalen Wanderungen, Wanderer zu neu und anders, national Fremden. Das Bemühen etwa der Behörden, zugleich sesshafte und wandernde Zigeuner zu unterscheiden, zugleich aber in ihre Verfolgungsstrategien auch alle jene einzuschließen, die zigeunerähnlich wandern und leben würden,<sup>58</sup> verdeutlicht, dass es sich dabei freilich um Kategorisierungs-, Distinktions- und Diffamierungsprozesse und nicht a priori um Qualitäten von Personen handelt. Durch einen Vergleich verschiedener, konkreter Mobilitäten/Sesshaftigkeiten mit ihren jeweiligen Konnotationen könnte die nicht selten erzeugte Tautologie jener Studien vermieden werden, die etwa als Beruf der Zigeuner die Berufe analysieren, die Zigeuner ausüben. Eine analytische Isolierung dieser Tätigkeiten aus dem Kontext der Arbeitsmigration<sup>59</sup> verdoppelt nicht nur offizielle Diffamierungsstrategien, sondern behindert auch ihre Erklärung. Die bisherigen Recherchen haben auch gezeigt, dass solche Diffamierungsstrategien, Stereotypen und „Ordnungsvorstellungen“ nicht in jedem Kontext explizit werden, dass hier wie es scheint ein eklatanter Unterschied zwischen (eher) formeller Zentralverwaltung und den Behörden und Genossenschaften der Provinzen besteht. Ein systematischer Vergleich verschiedener Kontexte und Fälle könnte erarbeiten, inwiefern dies auch für die impliziten und manifesten Maßnahmen gilt.

Mobilität erscheint häufig als unmittelbarer Ausdruck von Not. Aber nicht jeder, der arm ist, sucht durch Mobilität ein Auskommen. Unter welchen Umständen und in welchen Kontexten kann welche Art von Mobilität oder Sesshaftigkeit überhaupt zu einer Strategie werden? Es gilt dabei auch die mehr oder minder große Mobilität der offiziell Sesshaften wie die mehr oder minder große Sesshaftigkeit der Mobilen zum Gegenstand zu machen. Beides – Mobilität und Sesshaftigkeit – kann zum Ansatzpunkt der Idealisierung oder Diffamierung werden (so auch die Bodenständigkeit des Gewerbes, die Verwurzelung der Bauern), indem bestimmte Momente, eben die Mobilität oder die Sesshaftigkeit, isoliert und verabsolutiert werden. Auch die Bedeutung/Art eines Wohnsitzes für solche Praktiken der Kategorisierung wäre in diesem Kontext analysierbar. Warum und wie wird Sesshaftigkeit/Mobilität zur dominanten und entscheidenden, zur dauerhaften Eigenschaft bestimmter Praktiken und Personen, während sie in anderen Kontexten zum Verschwinden gebracht und zur Nebensächlichkeit wird? Wie und wie einfach/schwierig ist es möglich, vom sesshaften Händler/Gewerbetreibenden zum mobilen, vom Arbeitssuchenden zum Landstreicher, etc. zu werden oder auch umgekehrt? Wie und wie einfach/schwierig ist ein Wechsel zwischen verschiedenen – mehr oder minder anerkannten – Tätigkeiten? Wie und in welchem Kontext sind Praktiken für Idealisierungen des Unterwegs-Seins oder Diffamierung anfällig?

Die Stadt stellte lange Zeit den Fokus vieler zeitgenössischer Diskurse wie wissenschaftlicher Analysen dar. Die Landbevölkerung wurde als primär sesshaft oder als Zuwanderer in die Stadt begriffen. In der Zwischenkriegszeit scheinen aber gerade viele Arbeitslose und Händler von Wien aufzubrechen, um im weiteren und engeren Umland von Wien temporär ein Auskommen zu suchen. Zahlreich sind etwa die Klagen ländlicher Behörden über die Tätigkeit etwa „fremder“ Hausierer, insbesondere der „galizischen Juden“, oder auch das

Betteln arbeitsloser Wanderer aus Wien. Umgekehrt wird beklagt, dass ländliche Produzenten und Händler (auch dies ist nicht klar zu scheiden) nicht immer erlaubterweise den städtischen Absatz suchen. Wanderer wechseln zwischen städtischem und ländlichem Kontext oder bleiben in einem dieser Bereich. Welche Rolle spielt dies für die Perzeption der Mobilitäten/Sesshaftigkeiten, ihrer Kategorisierung als Land- oder Stadtmigration?

### **Schluss**

Das Projekt macht die Widersprüchlichkeit und Umstrittenheit von Mobilität/Sesshaftigkeit zum Gegenstand. Es untersucht – anhand eines Spektrums möglichst dicht rekonstruierter konkreter Fälle – die Produktion von Mobilität und Sesshaftigkeit mit ihren jeweils unterschiedlichen und umstrittenen Bewertungen und Konnotationen. Die Prinzipien der Hierarchisierung der verschiedenen Arten, mobil oder sesshaft zu sein, werden durch die Konstruktion eines Raums der Möglichkeiten analysierbar.

Eine Analyse der praktischen Hervorbringung dieser Kategorien wird sowohl zum besseren Verständnis der Kategorien/Klassifikationen, an welche die historische Mobilitätsforschung anknüpft, beitragen. Es wird aber auch eine kritische Analyse der Mobilitätsdiskurse ermöglichen, die weit über herkömmliche immanente Diskursanalysen hinausgehen. Insgesamt kann damit auch zur Vermittlung jener allzu oft strikt getrennten Perspektiven der kulturwissenschaftlichen und sozialwissenschaftlichen Migrationsforschung beigetragen werden.

58 FLORIAN FREUND, Der polizeilich-administrative Zigeunerbegriff. Ein Beitrag zur Klärung des Begriffes „Zigeuner“, in: *Zeitgeschichte* 30 (2003), H. 2, 76–90, hier 77, 81.

59 Vgl. dazu LEO LUCASSEN – WIM WILLEMS – ANNEMARIE COTTAAR, Introduction, in: *Gypsies and Other Itinerant Groups. A Socio-Historical Approach*, Houndmills/New York 2001; LEO LUCASSEN, *Zigeuner. Die Geschichte eines polizeilichen Ordnungsbegriffes in Deutschland, 1700–1945*, Köln/Weimar/Wien 1996; LEO LUCASSEN, A Blind Spot; Migratory and Travelling Groups in Western European Historiography, in: *International Review of Social History* 38 (1993), 209–235.